

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ruedi Beck, römisch-katholisch

22. November 2009

## Ein einziger soll König sein

Johannes 18,33ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wir feiern heute den letzten Sonntag im Kirchenjahr, bevor wir in einer Woche mit dem ersten Adventssonntag das neue Jahr beginnen. Seit 1925 hat dieser Sonntag in der römisch-katholischen Kirche einen besonderen Namen: Christkönigssonntag. Bevor das Jahr der Kirche zu Ende geht, werden die Gläubigen eingeladen, ihren Blick auf Jesus Christus zu richten, den König des Himmels und der Erde. Wie auch immer das vergangene Jahr gegangen ist, was auch immer das neue bringen wird – eines ist sicher: es gibt nur einen König, Jesus Christus. Alles andere ist vergänglich, im Letzten machtlos und nichtig.

Für die einen sind dies vielleicht leere Worte, für andere Trost und Hoffnung, wieder für andere gefährliche Anmaßung. Ein einziger soll König sein? Was ist denn mit allen andern? Wird da nicht ein unerhörter Anspruch erhoben, der den Frieden gefährden könnte. Haben die Religionen nicht bereits genug Unheil angerichtet, indem sie mit Gewalt ihre Königsherrschaften errichten wollten? War nicht schon vor 2000 Jahren, beim Gerichtsverfahren gegen Jesus, sein Königtum Stein des Anstosses? Jesus wurde König der Juden genannt. Dies wurde als ernste Gefahr für die staatliche Ordnung hingestellt und war Grund für die Anklage als Unruhestifter. - Im Evangelium nach Johannes hören wir dazu:

*Pilatus liess Jesus rufen und fragte ihn: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein eigenes Volk und die Hohenpriester haben dich an mich*

*ausgeliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier.*

Die Antwort von Jesus ist fürs Erste sicher beruhigend: Sein Königtum ist nicht von dieser Welt. Er wird seine Königsherrschaft nicht mit Waffengewalt durchsetzen. Das Christentum ist keine Religion, die mit Gewalt über die Welt verbreitet werden soll. Das Verhör geht aber weiter. Nachdem Jesus geklärt hat, dass er keine staatliche Gewalt beansprucht, fügt er einen nicht weniger harmlosen Satz hinzu:

*„Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“*

Jesus will kein weltliches Königtum. Er beansprucht aber für sich die Wahrheit. Dieser Anspruch könnte aber nicht weniger gefährlich sein als der Anspruch auf das Königtum. Wir wissen nur zu gut, wie heftig der Streit um die Wahrheit sein kann. Im Namen der Wahrheit werden oft auf Menschen Druck und Gewalt ausgeübt. Die Versuchung dazu ist gross. Auch die Geschichte der Kirche zeugt davon.

Wäre es also besser, den Wahrheitsanspruch Jesu zu vergessen oder wenigstens zu relativieren? Sollte die Frage von Pontius Pilatus „was ist Wahrheit“ besser nicht mehr gestellt werden? Oder wenigstens nicht mehr mit Nachdruck beantwortet werden? Dies wäre ein sinnloses Unterfangen. Die Frage nach der Wahrheit ist unsterblich. Schon Kinder fragen: Gibt es einen Himmel? Ist meine Grossmutter dort? Gibt es Gott wirklich? Wir können all diesen Fragen ausweichen. Aber selbst dann ist unser Handeln bestimmt von dem, was wir für wahr halten. Hören wir nochmals, was Jesus zu Pontius Pilatus gesagt hatte:

*„Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“*

Um was für eine Wahrheit geht es hier. Welches ist die Wahrheit, wofür Jesus Zeugnis ablegt? Von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, ob der Wahrheitsanspruch Jesu und damit sein Anspruch auf ein geistiges Königtum vernünftig oder gefährlich, gerechtfertigt oder zwiespältig ist.

Schauen wir also genauer hin. Was ist das Zeugnis Jesu? Blicken wir dafür vor allem auf seine Taten und nicht in erster Linie auf seine Worte. Schon manch einer hat schöne Worte und grosse Versprechungen gemacht; seine Taten waren aber ganz anders.

Die Wahrheit zeigt sich nicht sosehr in den Worten, sondern vielmehr in den Taten.

Jesus hat Kranke geheilt.

Er hat viele Gespräche geführt, oft auch nur zu zweit.

Er hat vor allem mit Gott gesprochen, den er seinen Vater nannte.

Er hat schwache Menschen verteidigt und Sündern vergeben

Er konnte sehr engagiert diskutieren und beeindruckte damit seine Zuhörer.

Er selber war beeindruckt von vielen Menschen, besonders von jenen, die ein starkes Vertrauen haben.

Er hatte eine grosse Abneigung gegen Selbstgerechtigkeit und falschen Stolz. Da konnte er auch heftige Worte gebrauchen.

Er liess sich schlagen, verspotten, auspeitschen und töten, ohne selber Gewalt anzuwenden.

Vergleichen wir diese seine Taten mit seinen wichtigsten Aussagen, erkennen wir eine grosse Übereinstimmung und kommen auf ein Fazit: Jesus legte in Wort und Tat Zeugnis ab für eine äusserst konkrete und aktive Sorge um jeden einzelnen Menschen. Das Wohl des Menschen ist ihm gleichsam oberstes Gebot. Er will aber den Menschen nicht einfach verwöhnen und behüten.

Er fordert ihn auch heraus, tritt mit ihm in die Diskussion, engagiert ihn, damit auch er sich zu sorgen beginnt. Jesus weiss aber auch, dass er nicht einfach aus sich heraus dem Menschen dienen kann. Er vertraut auf den, der grösser ist als er: Auf den Vater, wie er ihn nennt. Dies ist das Zeugnis, das Jesus abgelegt hat. Jesus selber nennt es: Zeugnis für die Wahrheit.

Liebe Hörerinnen und Hörer, mir gefällt dieses Zeugnis ausserordentlich und ich habe nicht im geringsten Mühe, zu sagen: das ist Wahrheit, eine wunderbare Wahrheit. Das ist ein wunderbares Königtum. Möge es die Welt beherrschen, zum Wohl der Menschen, besonders der Schwachen.

Gewiss, allzu oft wurde dieses Königtum im Laufe der christlichen Geschichte verdunkelt durch das schlechte Zeugnis all jener, die sich Christen genannt haben und sich heute Christen nennen. Wie oft haben Christen keine Kranke geheilt, wie oft waren sie stolz und selbstgerecht, wie oft waren sie auf der Seite der Starken und haben die Schwachen gemieden. Wie oft haben sie Gewalt angewandt und andere getötet. Wie oft kümmern sich auch heute die Christen mehr um ihr eigenes Wohl, als um das Glück anderer. Wie oft sammeln sie Reichtümer an und lassen andere verhungern.

Das Zeugnis für die Wahrheit Jesu ist verdunkelt. Aber es ist nicht ausgelöscht. In geheimnisvoller Weise erweckt Jesus Christus durch seinen Geist zu jeder Zeit Menschen, die sein Zeugnis ablegen. Ich möchte zum Schluss nur an eine dieser grossen Zeuginnen erinnern:

Maria Bernarda Bütler, die vor einem Jahr heilig gesprochen wurde, dh. den Christen zum Vorbild gegeben wurde. Sie wurde am 28. Mai 1848 in Auw im Kanton Aargau geboren. Als junge Frau fühlte sie sich ganz zu Jesus Christus hingezogen und wollte ihm allein dienen und für ihn Zeugnis ablegen. Am 12. November 1867 trat sie mit 19 Jahren in das Kloster Maria Hilf in Altstätten ein. Immer stärker verspürte sie den Wunsch, nicht nur in der Schweiz, sondern in der weiten Welt für Jesus Christus Zeugnis zu geben. So wanderte sie zusammen mit einigen Mitschwestern nach Südamerika aus. Dort wurde sie zur Mutter für unzählige Menschen, denen sie unermüdlich diente. Überall verkündete sie durch Wort und Tat ihre Überzeugung, ihre Wahrheit: „Öffnet eure Häuser, um den Armen und Ausgestossenen zu helfen. Die Hilfe für die Armen soll jeder anderen Tätigkeit vorgezogen werden“.

Heute, am Christkönigssonntag, sind wir gerufen, Zeugnis abzulegen für die Wahrheit; nicht in Form von Werbung, Parteikampf, Machtpolitik und Konkurrenzdenken, sondern in der typischen Weise von Jesus Christus. So erhält sein Königtum Kraft und Ausstrahlung. So kann sich der dichte Nebel, der das Christentum in Europa umfängt, langsam lichten. Für ein solches Christentum braucht sich niemand zu schämen. Vor einem solchen Christentum muss niemand Angst haben. Wenn wir in Wort und Tat mutige Zeugen sind für die tätige Liebe, dann brauchen auch wir keine Angst zu haben vor anderen Überzeugungen, Wahrheitsansprüchen und Religionen. Denn die Liebe kennt keine Angst und die Wahrheit der Liebe bahnt sich selber den Weg.

*Ruedi Beck  
Amerbacherstr. 9, 4057 Basel  
ruedi.beck@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*